

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **135 (1967)**

Heft 32

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 10. AUGUST 1967

VERLAG RÄBER AG, LUZERN

135. JAHRGANG NR. 32

Die Kirche lebt und wirkt in der Welt

Papst Paul VI. spricht über die Aufgaben der Kirche in der Welt von heute

Die Ansprache, die Papst Paul VI. am vergangenen 19. Juli vor zahlreichen Pilgern aus allen Teilen der Erde in der Vatikanischen Basilika hielt, übersteigt wegen des Themas und der Ausführungen des päpstlichen Redners den Rahmen der Ansprachen bei den wöchentlichen Generalaudienzen am Mittwoch. Wir bringen deshalb den vollen Wortlaut dieser Ansprache des Heiligen Vaters in deutscher Übertragung. Der italienische Text ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 166 vom 20. Juli 1967. J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Wir haben in den paar Worten der Audienz vom letzten Mittwoch gesagt, für die Verständigung zwischen Kirche und Welt — das Konzil hat sich abschließend mit diesem großen Thema befaßt, das nunmehr jedermann interessieren muß — bestehen sehr ernste Schwierigkeiten; es wäre aber eine falsche Rechnung, sie durch eine Erniedrigung der Kirche, eine Verwässerung ihrer dogmatischen und sittlichen Forderungen, durch eine Angleichung des Denkens und der Sitten der Kirche an die Welt lösen zu wollen, um diese Schwierigkeiten aus dem Weg zu schaffen, die Abstände zu verringern oder aufzuheben und die Kirche mit dem Heilmittel der Weltlichkeit und der Haltung eines fügsamen und kurzichtigen Historizismus zu verjüngen. Wir sagten dazu: Sie würde sich selbst verlieren und die Welt nicht retten.

Wenn wir aber betonen, daß die Kirche, oder besser, ihre Gläubigen im Gewissen, in der Lehre und Disziplin ihrer nachdrücklich christlichen Auffassung konsequent entsprechen müssen, dürfen wir unsere Pflicht nicht vergessen, uns der Welt zu nähern, wie sie ist. Wohl ist die Kirche wesentlich eine Einrichtung, die für sich besteht, ihre Lebensberechtigung, ihre geistigen Energien, die Normen für ihre Tätigkeit,

aus sich selber schöpft; man erinnere sich des Pauluswortes: «Was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu tun?» (2 Kor 6, 15). Aber sie ist kein «Ghetto», keine geschlossene Gesellschaft, keine Gruppe, die nur an sich selber denkt und sich von der Umwelt, in der sie sich befindet, völlig abschließt; sie ist keine Gruppe, der es an Sinn für das geschichtliche Werden und die Vielfalt der Kulturformen fehlt und die sich mit den gelegentlichen unumgänglichen Beziehungen begnügt.

Die Kirche ist in die menschliche Gesellschaft eingebettet

Die Kirche ist in der Welt, nicht von der Welt, aber für sie da. Sie sieht nicht von der grundlegenden Gegebenheit ab, daß sie in die menschliche Gesellschaft eingebettet ist, die ihr in der Zeit vorausging, die ihre Vorbedingung ist und sie nährt. Wer das wohl bedenkt, wird hierin eine sehr würdige und fruchtbare Beziehung zwischen Kirche und Welt erblicken. Auf dem Grunde dieser Beziehung wird die Kirche ihr erstes Verhältnis zur Welt gestalten. Nie wird sie antisozial, staats- und kulturfeindlich und, fügen wir ruhig hinzu, antimodern sein. Wo sie Wurzel schlägt, wird sie nie fremd bleiben, da sie aus der Menschheit emporwächst; ist sie doch die zu einem neuen Leben höheren Grades erhobene Menschheit selbst. Daher ist die Kirche nicht revolutionär. Wohl erneuert sie und weiß umzugestalten; hassen aber und töten kann sie nicht. Wir dürfen auf dieses grundlegende Verhältnis das Wort des Apostels anwenden: «Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt» (Eph 5, 29). So stellt sich die Kirche zur Welt.

Man beachte die diesbezüglichen Texte des Konzils. Einer von biblischer Gehaltfülle und klassischer Kraft lau-

tet: «Die Kirche, die von der Liebe des ewigen Vaters ausgeht, von Christus, dem Erlöser, in der Zeit geschaffen und im Heiligen Geist gesammelt wurde, hat das eschatologische Ziel, zu retten, das aber erst in der künftigen Welt vollständig erreicht werden kann. Sie ist aber schon auf dieser Erde gegenwärtig und besteht aus Menschen, die Mitglieder der irdischen Gesellschaft sind und die Berufung haben, schon in der Geschichte der Menschheit die Familie der Kinder Gottes zu bilden, die bis zur Ankunft des Herrn beständig wachsen soll» (Gaudium et spes, 40).

Die Familie der Kinder Gottes schon in der Zeit

Nun wird man sich fragen: Worin liegt denn das Neue, das das Konzil gebracht hat? Dieses Neue besteht, wie schon mehrfach gesagt, darin, daß es im Herzen der Kirche den Wunsch neu erweckt, der Menschheit, der Welt wieder nahezukommen, nachdem sie sich durch gewaltige, schreckliche Veränderungen von ihr entfernt hat. Ein

AUS DEM INHALT:

Die Kirche lebt und wirkt in der Welt

Neue Pastoraltheologie

Ordinariat des Bistums Basel

Vom Leben der Kirche in der Ostzone Deutschlands

Personalmeldungen

Neue Bücher

Wunsch voller Liebe, ein missionarischer Wunsch, ein apostolischer Wunsch. Dieser Wunsch muß einerseits in der Kirche das Wissen um sich selbst, ihre innere Treue festigen. Andererseits drängt er sie dazu, der Welt nachzugehen, sich ihr zu nähern, sie zu verstehen, ihr zu dienen, sie christlich zu erneuern.

Eine neue Pastoralpädagogik leitet heute die Sorgen und die Schritte der Kirche. Wir lasen kürzlich: «Heute (und dies ist die große Neuigkeit) spricht die Kirche zur Welt, zu den Völkern mit ganz andern Überlieferungen, ganz anderer Geistesbildung», als es die sogenannte westliche, die lateinisch-germanische ist. Jedoch, so fährt die Schrift weiter: «Es finden sich in ihr (der Kirche) zu allen Zeiten ihrer Geschichte unermeßliche, kostbare Kräfte für dieses Wirken: ein heiliger Benedikt, ein heiliger Franz von Assisi sind Aspekte der weitesten Werte der Kirche. Jene von uns, die denken, es dürfe am Glauben an Gott nichts geändert werden, sind zahlreich... Man beachte, daß die Welt nicht nach einer kompromißfreundigen Kirche verlangt; ein Entgegenkommen zugunsten der Leidenschaften und Laster der Welt würde ihr Ansehen mindern» (Jemolo).

Jeder Christ ist zum Apostolat verpflichtet

Dieses Problem des Verhältnisses zwischen Kirche und Welt hat heute, wie ihr wißt, seine große Bedeutung für das Gewissen jedes Gläubigen der Kirche; denn es drängt uns einen Grundsatz auf, den wiederum das Konzil hervorgehoben hat, den Grundsatz der Pflicht jedes Christen, sich für irgendeine Form des Apostolats zu interessieren, sodaß kein Glied der Kirche untätig, müßig, passiv ist.

Brechen wir unsere Rede hier mit einer Ermahnung ab, die wir väterlich an jeden von euch richten: Du sollst dir dieser Pflicht, dieser Berufung, dieser Ehre bewußt sein, die dir nicht so sehr die Kirche als vielmehr der Herr anbietet. Erinnerung dich seiner Worte in der berühmten Parabel von den Winzern: «Was steht ihr den ganzen Tag hier und tut nichts?... Geht auch ihr in meinen Weinberg!» (Mt 20, 6 f.).

Ja, Geliebte! Es gibt so viel zu tun im Weinberg der Kirche! Wir können euch dies mit voller Kenntnis der Sachlage sagen. Warum solltet ihr nicht kommen und auch Hand anlegen? Eine erste Belohnung dafür soll unser Apostolischer Segen sein.

(Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Neue Pastoraltheologie

Unter diesem Titel haben wir zu Beginn des letzten Jahres¹ den ersten Band des «Handbuches der Pastoraltheologie» angezeigt, der eine Einführung in die geschichtliche Entwicklung, in das Wesen und die Aufgabe der Pastoraltheologie (1. Teil) enthält und eine Grundlegung der Pastoraltheologie von der Kirche und ihren Sakramenten her (2. Teil). Wir haben dabei auf einen allgemeinen Grundzug des Werkes hingewiesen, auf die Ausweitung des pastoraltheologischen Denkens nach allen Richtungen. Ausgeweitet wird der Begriff der Pastoration: Seelsorge ist nicht mehr nur eine Sparte des Lebens und Wirkens der Kirche, sondern das gesamte Wirken der Kirche, ihr Selbstvollzug; ausgeweitet wird das Subjekt der Pastoration: Träger der Seelsorge sind nicht nur deren amtliche Organe, sondern die ganze Kirche in allen ihren Gliedern; ausgeweitet wird das Objekt der Pastoration: diese wird nicht nur als Seelsorge aufgefaßt, sondern als Heilssorge im umfassenden Sinn als Sorge um das Heil des ganzen Menschen und der gesamten Menschheit, als Sorge um das Heil der Welt; ausgeweitet wird damit auch das Ziel der Pastoration: nicht bloß Behütung der Einzelseele, sondern Apostolat in und an der gesamten Menschheit.

Dieser weiten Abgrenzung des Arbeitsgebietes der Pastoraltheologie entspricht der 1966 in zwei Halbbänden erschienene zweite Band des Werkes². Auch er ist geeignet, den Blick für die gesamte Weite des pastoralen Denkens und Wirkens zu öffnen.

Der erste Band hatte bereits in vier ersten Kapiteln Grundsteine zur Pastoraltheologie gelegt: ekklesiologische Grundlegung; die Träger des Selbstvollzugs der Kirche; die Grundfunktionen der Kirche (Wortverkündigung, Liturgie, Sakramente, Disziplin, Lebensvollzug, Caritas); soziologische Aspekte des Selbstvollzugs der Kirche. Der erste Teil des zweiten Bandes führt nun die Grundlegung der Pastoraltheologie als praktische Theologie weiter zu Ende (und bildet somit seinem Inhalt nach eher den zweiten Teilband des ersten Bandes als den ersten Halbband des zweiten Bandes).

I.

Zunächst (Kap. 5, Seiten 20—54) werden die anthropologischen Voraussetzungen für den Selbstvollzug der Kirche dargelegt. K. Rahner, der dem Werk weiterhin den Stempel seines Geistes, aber auch seiner oft schwierigen Diktion und eigenwilligen Terminologie aufdrückt, zeichnet einen weitgespan-

ten Grundentwurf einer theologischen Anthropologie. Von den konkreten anthropologischen Faktoren wird nur die heute besonders erwachte Frage nach der geschlechtlichen Grundbefindlichkeit des Menschen in ihrer theologischen und pastoralen Bedeutung gestellt; Frau U. Ranke-Heinemann beantwortet sie in besonderem Hinblick auf Stellung und Funktion der Frau in Kirche und Liturgie und zieht aus den anthropologischen und theologischen Überlegungen über die Zweigeschlechtlichkeit konkrete pastoraltheologische Leitsätze, die aller Beachtung wert sind.

Ein umfangreiches Kapitel (Kap. 6, Seiten 55—177) behandelt die formalen Grundstrukturen der Heilsmittlung. K. Rahner bespricht das Verhältnis zwischen Heilsmittlung und Heilssprozeß und zwischen den verschiedenen Momenten der Frömmigkeit: zwischen dem transzendentalen und kategorialen, personalen und sakralen, institutionellen und charismatischen Moment — heute sehr diskutierte, «ans Lebendige gehende» Fragen. Man möchte wünschen, daß sich jeder Seelsorger um eine solche sorgsame Verteilung der Gewichte bemühte, statt daß man von einem Extrem ins andere fällt.

Einen ähnlichen Ausgleich der Gewichte auf anderem Gebiet nehmen N. Greinacher und H. Schuster vor in ihren Überlegungen über das Verhältnis von Elite und Masse in der Kirche. Der Bonner Pastoraltheologe B. Dreher gibt treffende Hinweise auf das partnerschaftlich-dialogische Verhältnis der Kirche zur Welt und auf die stufenweise Initiation in das gelebte Christentum durch die Beachtung der Altersstufen in Glaubensverkündigung, Katechese und Liturgie. Dann kommt wieder K. Rahner zu Wort in den grundsätzlich und praktisch wichtigen Ausführungen über die formal richtig strukturierte Verkündigung christlicher Botschaft (Beziehung zwischen Kerygma und Dogma; der geschichtlich verschiedene Zugang zum Glauben und die richtige theologische Gesamtperspektive), über die Notwendigkeit einer — jedoch diskreten! — Propaganda im religiösen Bereich, über die theoretische und reale Moral in ihrer Differenz und über die «taktischen» Strukturen der Seelsorge (Zusammenordnung des territorialen, funktionalen und personalen Prinzips, der direkten und indirekten Seelsorge, die Anwendung des Subsidiaritätsprinzips).

¹ Vgl. «Schweizerische Kirchenzeitung» 134 (1966) 39 f.

² Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Herausgegeben von F. X. Arnold, K. Rahner, V. Schurr und L. M. Weber. Band II/1 und Band II/2 (Freiburg i. Br. 1966. Verlag Herder).

Das nächste Kapitel (Kap. 7, Seiten 178—276) situiert die Pastoraltheologie in der heutigen Zeit durch eine weit- und tiefreichende theologische Analyse der Gegenwart als Situation des Selbstvollzugs der Kirche (K. *Rahner* — N. *Greinacher*). Nach wissenschaftlichen Vorüberlegungen werden die Grundzüge der Gegenwartssituation skizziert, die Stellung und Funktion von Religion und Kirche in der modernen Gesellschaft, der Übergang von der Volkskirche zur Gemeindekirche besprochen. Die so aufgespürten Elemente der Gegenwartssituation werden theologisch gedeutet sowie pastoral bewertet und ausgewertet in grundlegenden Imperativen für den Selbstvollzug der Kirche in der heutigen Lage.

Nach dieser Übersicht auf die heutige Umwelt, in die die Kirche gestellt ist, wird der Blick kritisch auf uns selbst gerichtet in einer Pathologie des katholischen Christentums, die A. *Görres* im abschließenden Kapitel (Kap. 8, Seiten 277—343) diagnostiziert: Ursprünge möglicher Entstellungen; das konkrete Erscheinungsbild der katholizistischen Fehlhaltungen (Vulgärkatholizismus, Unwahrhaftigkeit, Traditionalismus, apologetische Tendenz, Spontanitätsverlust); Fehlhaltungen gegenüber Gott, der Moral, der irdischen Wirklichkeit; Fehlhaltungen im Bereich von Autorität und Freiheit und in dem des Geschlechtlichen. Das Grundübel wird in der Härte und Armut des Herzens gesehen; Möglichkeiten zu seiner Überwindung liegen in den neuen Chancen des Glaubenslebens.

II.

Nachdem so die Einführung und Grundlegung abgeschlossen sind, beginnt der zweite Halbband mit dem dritten Teil des Gesamtwerkes: die Durchführung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie, was man in der herkömmlichen Begrifflichkeit auch spezielle Pastoraltheologie nennen könnte. Hier wird der Selbstvollzug der Kirche unter verschiedenen Aspekten betrachtet: «die Situation der Kirche überhaupt in der gegenwärtigen Zeit, das Leben der Kirche in der Gemeinde, der heilvermittelnde Vollzug der Kirche in den allgemeinen Grundsituationen des Menschen der Gegenwart (wo die übliche ‚Sakramentenpastoral‘ ihren Ort findet) und schließlich die vielfältige Koordination innerhalb der Kirche selbst». (Seite 17).

Nur schon der erste Punkt dieses Programms füllt diesen ganzen Band: der Selbstvollzug der Kirche als ganzer in der heutigen Welt. Nach der dem

Werk zugrunde liegenden Konzeption ist ja die praktische Theologie «nicht bloß die Anweisung für das Handeln des einzelnen Seelsorgers in der einzelnen Gemeinde, sondern die Lehre vom Selbstvollzug der Kirche als einer und ganzer» (Seite 17). Es werden also in diesem ersten Hauptstück des dritten Teils die Prinzipien des Handelns der Kirche entwickelt, «die einerseits für die oberste Führung und andererseits für alle Glieder der Kirche zu jenen Wirklichkeiten und Aufgaben in der heutigen Situation gehören, die allen Gliedern gemeinsam sind» (S. 18).

In vielfacher Berührung und Überschneidung zu dem, was schon in den früheren Bänden ausgeführt wurde, skizziert K. *Rahner* zunächst das Verhältnis der Kirche zur Gegenwartssituation im allgemeinen (Kap. 1, Seiten 19—45): die globale kirchliche Strategie, die allgemeinen Prinzipien der Zentralisierung und Dezentralisierung der Kirche, Auftrag der Kirche in der säkularen Welt, um sodann die Grundprinzipien zur heutigen Mission der Kirche darzulegen (Kap. 2, Seiten 46—80): Verhältnis von praktischer Theologie und Missiologie; Wesen, Träger und «Objekt» der Mission der Kirche; zur Missionsstrategie und -taktik. U. *Ranke-Heinemann* beleuchtet das Verhältnis der Kirche zu den christlichen Konfessionen (Kap. 3, Seiten 81—108): die bisherige ökumenische Bewegung, die gegenwärtige ökumenische Aufgabe, praktische Fragen der Begegnung mit Christen anderer Gemeinschaften. Ein im Vergleich zu den eher knappen Ausführungen über Mission und Ökumene umfangreiches Kapitel behandelt das gegenseitige Verhältnis der Kirche und der Ideologien (Kap. 4, Seiten 109—202). K. *Lehrmann* spricht darin vom Wesen und Strukturwandel der Ideologien und der Herausforderung der Kirche durch die Ideologien; A. *Böhm* von Macht und Hinfälligkeit der Großideologien. Im Kapitel (Kap. 5, Seiten 203—267) über die Grundstrukturen im heutigen Verhältnis der Kirche zur Welt stellt K. *Rahner* grundsätzliche Überlegungen über die Einheit von Schöpfungs- und Erlösungswirklichkeit und Gedanken über die Vollzugsmomente im konkreten christlichen Weltverhältnis, während J. B. *Metz* die bleibende Weltlichkeit der Welt positiv zu deuten sucht. Das abschließende, umfangreichste und konkreteste Kapitel (Kap. 6, Seiten 268—423) sucht das Verhältnis der Kirche zu den verschiedenen Kultursachgebieten zu bestimmen: das Verhältnis der Kirche zur Wissenschaft (K. *Rahner*), zu den Künsten (U. *Rapp*), zu den Massenmedien (O. B. *Roegele* — G. *Bauer*), zu Freizeit und Tourismus (R. *Svoboda*), zur sozialen Dynamik der Gegenwart (J. *Schasching*), zur politischen Macht und zu den Parteien (K. *Schön*), zur Bildung und Erziehung (K. *Schön*), zu den Sozialinstitutionen und der Caritas der Kirche selbst (R. *Völkl*).

Diese wenn auch nur stichwortartige Übersicht vermittelt wenigstens eine Ahnung von der Inhaltsfülle auch dieser beiden Halbbände des großangeleg-

ten Werkes. Dabei werden die Probleme nicht bloß angetippt, sondern von der Wurzel her durchdacht und in ihrer Mitte zu packen gesucht. Wie die Herausgeber betonen, ist «für sie die praktische Theologie mehr... als eine Sammlung unmittelbar verwendbarer Verhaltensregeln für den priesterlichen Seelsorger in der Praxis des Alltages. Der Leser möge sich also nicht wundern, wenn ihm mühsam arbeitende Theologie zugemutet wird. Auf die Dauer ist das auch für die Praxis ergiebiger» (Bd. II, 1, Seite 5). Dies stimmt gewiß. Nur muten die Verfasser dem Nichtfachmann zum mühsamen Nachvollzug dieser mühsam arbeitenden Theologie hinzu auch noch die zusätzliche Beschwerung einer esoterischen theologischen Fachsprache zu, eines verschlüsselten Theologenlateins³. Ferner bedauert man, daß die Konzilsdokumente noch nicht in den Stoff eingearbeitet sind, der sich weitgehend mit dem der Konstitution über «Die Kirche in der Welt von heute» deckt, und daß die anderssprachige und nichtkatholische Literatur kaum berücksichtigt wird, obwohl dies gerade im Sinn der vom Handbuch präkonisierten globalen und ökumenischen Haltung läge. Daß der Zusammenhang der einzelnen Partien nicht immer klar liegt und daß sich oft Überschneidungen und Wiederholun-

³ Welches Ungetüm bildet zum Beispiel der Satz: «Daraus ergibt sich, daß diese Heilsvermittlung immer unter der Dialektik eines doppelten Imperativs steht: einerseits muß sie dem Menschen zeigen, daß er formal antizipativ und heilsgeschichtlich dynamisch in all seinen plural regionalen Selbstvollzügen diese Einheit seines Ursprungs, seines Wesens und seiner Zukunft nicht aus dem Blick und aus dem Vollzug verlieren darf; andererseits muß sie selbst beachten, daß das religiöse Wirken selbst kategorial ist (als bloß kirchliche Heilsvermittlung), daß sie die erfüllte Einheit des Heiles innerweltlich nicht herstellen kann und deshalb den Menschen in dem (von ihr und von ihm selbst) in seiner Einheit nicht verwalteten Pluralismus seiner Daseinsvollzüge — hoffend und vertrauend — belassen muß» (II, 1, Seite 23)! Wer wird aus einem solchen Satze klug? Warum hat man sich gegen «Veterum Sapientia» zur Wehr gesetzt, wenn man jetzt das Latein auf dem Umweg über einen ganzen Schwall von Fremdwörtern wieder in die theologische Fachsprache hineinbringt?! Es wäre zu wünschen, daß die Verfasser des Handbuches ihre Überlegungen so formulierten, daß sie auch der Nichtfachmann mitvollziehen kann — damit nicht auch da gilt, was der gleiche Autor vier Seiten später selbst schreibt: «Sonst machen die Theologie und die Verkündigung den Eindruck einer schwierigen, verwickelten, aus tausend Einzelheiten zusammengebrachten, nur Experten zugänglichen Doktrin...» (Band II, 1, Seite 27).

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Instruktion der Ritenkongregation

«De cultu mysterii eucharistici»

Weisung Nr. 19 über die Meßfeier an Orten mit fremden Gästen und sprachlicher Mischung sagt allgemein: Gläubige, die an der eucharistischen Feier außerhalb der Pfarrei teilnehmen, mögen sich der Gemeinde des fremden Ortes anschließen. Wo aber Gäste und Fremde anderer Sprachen in größerer Zahl den Gottesdienst besuchen, mögen ihnen die Seelsorger die Teilnahme am heiligen Meßopfer nach ihren Gepflogenheiten ermöglichen. Ausdrücklich wird auf eine Weisung der *Constitutio de sacra liturgia* des zweiten Vatikanums hingewiesen, die sagt: «Es sei dafür gesorgt, daß die Gläubigen die Teile des Meßordinariums, die sie selber betreffen, auch in lateinischer Sprache zu beten und zu singen imstande sind.» Gemeint sind alle Gläubigen; also sollen auch die Schulkinder in entsprechender Weise unterrichtet werden. Denken wir nicht zuletzt an die vielen, die später ihren Heimatort verlassen und in die Fremde ziehen. Es ist ferner durchaus in Ordnung, wenn in größeren Städten und namentlich auch an Kurorten mit Gästen verschiedenster Sprache und an Orten an der Sprachgrenze das Ordinarium lateinisch gebetet und gesungen wird mit entsprechender Abwechslung bei der Lesung von Epistel und Evangelium in der Volkssprache.

Weisung Nr. 21 besagt, daß es dem Priester «pro opportunitate» gestattet ist, die Worte des *Canon* in verständlicher Lautstärke zu beten. In gesungenen Messen dürfen jene Stellen auch gesungen werden, deren Gesang bei der Konzelebration gestattet ist. Wir weisen auf die Einschränkung «pro opportunitate» hin. Es soll ein seelsorglich vertretbarer Grund vorliegen. Wir denken an Fälle mit einer Großzahl von Beteiligten, denen der Ritus der Messe unbekannt ist, zum Beispiel an Radio und Fernsehen. Wo die Teilnehmer am heiligen Opfer dieses aus Unterricht und

Predigt sowie anhand des Kirchengesangbuches und Missales kennen, empfehlen wir die stille Gebetsform, die das Mysterium vor alltäglicher Abnützung behütet und es in Ehrfurcht hüllt, der kostbaren Perle im Evangelium vergleichbar.

In Nr. 23 wird dem Ordinarius anheimgestellt, für das Photographieren in Gottesdiensten Weisungen zu erlassen. Die Photographen bedürfen der ausdrücklichen Erlaubnis der *Rectores ecclesiae*. Bei außerordentlichen Anlässen, die im Gedenken der Teilnehmer verbleiben sollen, darf die Erlaubnis gegeben werden unter Voraussetzung der Vermeidung von Störungen und angemessener Bekleidung der Photographierenden.

Weisung No. 28 erwähnt die Möglichkeit, daß der Heilige Stuhl die Erlaubnis erteilt, die Sonntagspflicht mit der Teilnahme am heiligen Opfer am Samstagabend zu erfüllen. Es ist aber Zurückhaltung empfohlen, damit der Sonntag selber allgemein keinen Eintrag erleide. Wir erhalten ab und zu bezügliche Anfragen. In Fällen, in denen die Pfarrkirche am Sonntag selber nicht imstande ist, allen Gläubigen die Teilnahme am heiligen Meßopfer zu ermöglichen, haben wir diese Erlaubnis erteilt und empfohlen, die Gelegenheit zu benützen, die das Pfarramt am Samstagabend als Ausnahme mit einer Meßfeier bietet. Wir sehen für unsere Gegenden davon ab, die genannte Erlaubnis des Heiligen Stuhles zu erbiten. Wir erinnern aber an die Möglichkeit, daß der Pfarrer in einzelnen Fällen Dispens von der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst jenen erteilen kann, die aus ernstlichen Gründen darum bitten. Wir denken besonders an solche, die im allgemeinen treu an der Heiligung des Sonntags festhalten.

Weisung Nr. 32 erwähnt die Möglichkeiten der Teilnahme an der Kelchkommunion, deren Regelung dem bischöflichen Entscheid in jeder Diözese vorbehalten ist. Vorgängig wiederholt die Instruktion der Lehre des Tridentinischen Konzils, daß unter jeder der eucharistischen Gestalten Christus «totus et integer» empfangen wird. Soweit Laien die Kelchkommunion gestattet wird, müssen diese zuvor genau unterrichtet werden. Gilt die Erlaubnis der Instruktion einzelnen Personen oder Klerikern, ma-

chen wir keine Einschränkung. Handelt es sich um Laien in Gruppen, verordnen wir, daß unsere Erlaubnis eingeholt werde. Allgemein dränge man niemandem die Kelchkommunion auf.

Das Trinken aus dem Kelch gilt als die vorgeschriebene Art, diese Kommunion zu empfangen. Ausnahmen bedürfen der bischöflichen Erlaubnis und besonderer Begründung.

Weisung Nr. 34 weist auf die Gepflogenheit der Kirche hin, die heilige Kommunion kniend oder stehend zu empfangen. Knien die Gläubigen, genügt dieses äußere Zeichen der Ehrfurcht. Stehen die Gläubigen, ist auf beste Ordnung zu dringen und jede Hast zu vermeiden. Ist der Andrang groß, empfiehlt sich die stehende Haltung, andernfalls die kniende. Man entferne die bestehenden Kommunionbänke nicht ohne besonderen Grund. Bei Neubauten darf die Errichtung von Kommunionbänken vom Bauherrn verlangt werden. — Wir bemerken, daß der Gebrauch des Kommuniontellers beizubehalten ist.

Weisung Nr. 35 erinnert an die Worte des heiligen Paulus: «Probet autem seipsum homo» (1 Kor 11, 28) und an die Vorschrift der Kirche, daß die *peccata mortalia* vor dem Kommunionempfang gebeichtet werden müssen.

Weisung Nr. 38 empfiehlt das persönliche Gebet nach Empfang der eucharistischen Speise, eine gebührende Danksagung. Jene, die kurz vor Schluß der heiligen Messe kommuniziert haben, sind einzuladen, «ut per aliquod temporis spatium in oratione persistent». Wir dürfen hoffen, daß die öfters wiederkehrende Einladung der Seelsorger Betende, denen es die Zeit erlaubt, gerne in der Kirche zurückhält. In Unterricht und Predigt ist die Gestaltung des persönlichen Gebets nach dem Empfang der heiligen Kommunion immer wieder aufzuzeigen, insbesondere den Kindern; dann wird es nicht vorkommen, daß jene, die kommuniziert haben, kurz nachher nur noch zuschauen, wer nach ihnen kommuniziert und an ihnen vorbeigeht. Nicht ohne Grund hat unser Kirchengesangbuch entsprechende Gebete aufgenommen. Auch haben die Gläubigen ein Gespür, in welcher Art und Weise die Priester die heiligen Gestalten behandeln und was sie selber nach der Messe tun.

Weisung Nr. 40 erlaubt, jenen, die wegen Krankheit oder Altersschwäche nicht zur Kirche kommen können, die heilige Kommunion zu jeder Tageszeit zu reichen.

Weisung Nr. 41 gibt den Bischöfen die Möglichkeit, im einzelnen Fall zu erlauben, die heilige Messe in der Wohnung des Kranken zu feiern und dem

gen ergeben, ist durch die Neuheit der Konzeption und die Aufteilung auf verschiedene Verfasser gegeben und weiter nicht schlimm.

Alles in allem genommen erhält man den Eindruck, daß hier ein Werk am Entstehen ist, das ein ganzes Regal pastoraler Handreichungen aufwiegt.

August Berz

Kranken «sub specie vini tantum» die heilige Kommunion zu spenden. Es sind dabei besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Die Nrn. 49—66 enthalten Weisungen «de cultu sanctissimae Eucharistiae prout est Sacramentum permanens». Jede Aufbewahrung des Allerheiligsten nimmt ihren Ursprung und Inhalt aus dem heiligen Opfer. Sie dient zunächst der Möglichkeit, den Kranken das Viaticum zu spenden, sodann der Verehrung durch die Gläubigen am Ort der Aufbewahrung. «Pastores vero eos exemplo ducant et verbis hortentur.»

Ganz besondere Sorgfalt verwende man für den Ort und die Form des Tabernakels. Weisung Nr. 53 sagt: «Der Ort in der Kirche oder Kapelle, an dem die Eucharistie aufbewahrt wird, soll besonders ausgezeichnet sein. Er eigne sich für das persönliche Beten, so daß die Gläubigen leicht und mit geistlichem Gewinn den Herrn im Sakrament verehren können.» Um diesen Weisungen gerecht zu werden, sind manche alte Altäre und Tabernakel zu schonen und sind den Bauherren, Architekten und Künstlern in Verbindung mit dem bischöflichen Ordinariat noch weitere Aufgaben gestellt. Die Umgebung des Tabernakels möge auch mit Blumen geziert werden.

Bezüglich der Aussetzung des Allerheiligsten in der Pyxis oder in der Monstranz macht die Instruktion zwei Einschränkungen: Während der heiligen Messe soll das Allerheiligste nicht ausgesetzt werden, und es darf nach der heiligen Messe mit Pyxis und Monstranz nicht nur der Segen erteilt werden.

Der Aussetzung nach der heiligen Messe steht nichts im Wege, wenn damit eine Andacht verbunden wird. Dann unterbleibt der priesterliche Segen am Ende der heiligen Messe und an die Stelle des «Ite, missa est» tritt das «Benedicamus Domino».

So lassen sich nach Abendmessen kurze Andachten vor dem Allerheiligsten anfügen. Das Kirchengesangbuch leistet hierbei nützliche Dienste. Wo am ersten Freitag kein Abendgottesdienst möglich ist, halte man morgens nach der heiligen Messe die Herz-Jesu-Andacht; wo eine Abendmesse gefeiert wird, schließe man die Herz-Jesu-Andacht an diese an.

Vor dem Segen behalte man den Gesang des «Tantum ergo» in lateinischer Sprache bei. Ausnahmsweise gestatten wir auch stellvertretend ein entsprechendes Lied in der Volkssprache.

Jede Pfarrei feiere weiter den ihr zugesprochenen Anbetungstag. Jede Pfarrei veranstalte jedes Jahr in passender Zeit eine eucharistische Woche.

Bezüglich der Anpassung der Kirchen an die erneuerte Liturgie ist darauf zu achten, daß die Schätze der Ars sacra nicht zerstört werden. Sollten aber Objekte der sakralen Kunst nicht am bisherigen Ort belassen werden können, sind sie anderorts ihrer Bedeutung entsprechend aufzustellen. Solches darf aber nur nach Beratung mit Fachleuten (vorab der Denkmalpflege) und mit Erlaubnis des Ordinarius geschehen. (Ein erwähnenswertes Beispiel ist die Kirche von Walterswil-Rotacker (SO), in der bei der Renovation Altäre aus einer Klosterkirche von Sarnen Verwendung fanden.) Änderungen in der Gestaltung der Fronleichnamsprozession weist die Instruktion der bischöflichen Erlaubnis zu.

Die Geistlichen mögen bezüglich der täglichen Meßfeier, Kommunion, Konzelebration und der Bestimmungen über die Liturgie die Nummern 43—48 der Instruktion beachten.

Die Instruktion wurde vom Heiligen Vater am 25. Mai 1967 gutgeheißen und tritt am 15. August dieses Jahres in Kraft.

Wir glauben, jenen Belangen, die dem bischöflichen Entscheid zugewiesen sind, gebührende Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, und nehmen die Instruktion gehorsam und dankbar entgegen.

Mit Gruß und Segen für unsere geliebten Mitbrüder und Diözesanen

Solothurn, den 4. August 1967.

Franziskus, Bischof von Basel und Lugano

Im Herrn verschieden

Resignat Hermann Schüepp, Wettingen

Hermann Schüepp wurde am 7. Februar 1893 in Zufikon AG geboren und am 13. Juli 1919 in Luzern zum Priester geweiht. Er wirkte als Pfarrhelfer in Unterägeri (1919—1922), Pfarrer in Jonen AG (1922—1944), Ökonom des Priesterseminars in Luzern (1944 bis 1963). Seit 1963 Resignat in Wettingen, gestorben am 5. August 1967 und beerdigt am 9. August 1967 in Zufikon.

R. I. P.

Vom Leben der Kirche in der Ostzone Deutschlands

Karitatives Wirken

Rund 3000 katholische Ordensfrauen leben in 120 Klöstern und kleineren Niederlassungen den Werken leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit: der Pflege und Betreuung alter, kranker und hilfsbedürftiger Menschen in 39 katholischen Krankenhäusern, 118 Kinderheimen, 113 Altenheimen und 310 Schwesternstationen. Sie betreuen 150 Kindergärten, 15 Mütterheime und leiten 7 Krankenpflegeschulen.

In Bautzen befindet sich seit 1925 das Anbetungskloster der Franziskanerinnen, in dem 30 Schwestern in strenger Klausur der ständigen Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes leben und sich durch Hostienbacken und Anfertigung von Paramenten, ihren Lebensunterhalt verdienen; ihnen ähnlich auch die 35 Benediktinerinnen in Alexanderdorf bei Zossen. Auf ein ganz ehrwürdiges Alter können aber zwei exempte Abteien von Zisterzienserinnen zurückblicken: Marienthal bei Ostritz, Kreis Görlitz, mit Äbtissin und 38 Klosterjungfrauen, Gründung im Jahre 1234, und Marienstern bei Panschwitz, Kreis Kamenz, Äbtissin und 54 Jungfrauen, Gründungsjahr 1248.

Genügender Priesternachwuchs

Der Priesternachwuchs in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands ist durchaus hinreichend für die Besetzung der vorhandenen Stellen. Aber die jungen Männer aus den Diözesen Mitteldeutschlands, die sich zum Priestertum berufen fühlen, haben viele und große Schwierigkeiten zu überwinden, die uns in der Freiheit Lebenden völlig unbekannt und unvorstellbar sind. Für die meisten von ihnen kommt dann noch die Unkenntnis des Lateinischen und Griechischen dazu, sei es, daß sie aus weltlichen Berufen kommen oder von sogenannten Oberschulen. Für sie haben die Ordinarien der Zone in Halle an der Saale eine Schule eingerichtet, wo sie von erfahrenen, pensionierten Schulmännern in diese klassischen Sprachen eingeführt werden, dazu noch Unterricht in Glaubenslehre, Geschichte, Deutsch, Kunstgeschichte und Kirchengesang erhalten. In den 14 Jahren ihres Bestehens sind 343 Studenten dort gewesen und 115 von ihnen sind schon zu Priestern geweiht worden, davon 62 aus Berlin, 23 aus Görlitz, 91 aus Meissen, 61 aus Erfurt, 80 aus Magdeburg, 21 aus Schwerin, 1 aus Meiningen und 4 Theologen des Ordensstandes.

Die Gesamtzahl der Katholiken Mitteldeutschlands entspricht etwa 11 % der Bevölkerung, das heißt bei etwa 17 Millionen der Zone sind 2 200 000 katholisch. In Ostberlin und in der Zone wirken auf rund 1000 Seelsorgsstellen 1400 Diözesan- und Ordensgeistliche.

A. Kischel

Personalnachrichten

Neuer Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem

Der bisherige Generaloberer, P. Max Blöchliger, wurde nach zehnjähriger, verdienstvoller Tätigkeit an der Spitze der schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee von seinem Amt entlastet. Zum neuen Generaloberen wählte das Generalkapitel P. Dr. phil. und theol. Josef Amstutz aus Kerns, geboren 1927, bisher Professor am Missionseminar Schöneck NW und Dozent des theologischen Einführungskurses an der Universität Freiburg, zum neuen Generaloberen. P. Amstutz wirkte 1960/61 in der Rhodensien-Mission und war zeitweilig am Konzil theologischer Berater des Bischofs von Gwelo, Mgr. Alois Häne. Zum Generalvikar der Missionsgesellschaft wählte das Generalkapitel P. Dr. Jakob Crottogini aus Chur, Magister des Einführungsjahres des Missionsseminars Schöneck; zu

Generalräten P. Ernst *Ubelmann* aus Basel, Regionaloberer und Generalvikar in Formosa, P. Josef *Kaiser* aus Wil SG, Professor und Brüderinstructor am Missionsseminar Schöneck, früher Missionar in Rhodesien und P. Dr. Jean *Mesot* aus Genf, geistlicher Leiter des schweizerischen katholischen Laienhelferwerkes und Redaktor der französischen Ausgabe des «Bethlehem». Nach Abschluß der Wahlen legte der neue Generaloberer vor der versammelten Gemeinschaft in der Kapelle des Missionshauses Bethlehem das Glaubensbekenntnis ab und erteilte den Segen.

Neue Bücher

Eger, Josef: Vielerlei Alter. Besinnliche Lesungen für ältere Leute. Freiburg i. Br. Seelsorge Verlag. 1967. 154 Seiten.

Wer alte Leute zu pastorieren hat, wird aus diesem ansprechenden kleinen Buch viele wertvolle Anregungen schöpfen. Die Sonderprobleme der Alten werden richtig gewertet. Die nachkonziliare Situation, die vielen alten Menschen eine zusätzliche Belastung bedeutet, wird mit Liebe und Geschick behandelt. — Das Alter ist eine Gnadenzeit. Das Alter kann verklären oder versteinern. Alt werden heißt sehend werden. Viele wollen alt werden, aber nicht alt sein. Das Alter wird gesegnet durch das Gebet. — Ein kurzer Kreuzweg und eine Beichtandacht

beschließen das empfehlenswerte Buchlein. O. Ae.

Sölle, Dorothee: Die Wahrheit ist konkret. theologia publica, herausgegeben von Ingo *Hermann* und Heinz Robert *Schlette*, Band 4, Olten und Freiburg i. Br. Walter-Verlag. 1967. 130 Seiten.

Diese Rundfunkansprachen der evangelischen Autorin, gehalten zwischen 1960 und 1965, befassen sich teils mit hermeneutischen, teils mit exegetischen, aber auch mit ökumenischen und lebenspraktisch-religiösen Fragen. Die Terminologie ist nicht immer klar, oder genauer: sie setzt gelegentlich philosophische und modernen evangelisch-theologische Kenntnisse voraus. Der katholische Leser wird nicht überall auf den ersten Anhub mitgehen, er wird aber zu manch fruchtbaren Überlegungen angeregt. *Rudolf Gadiant*

Kraus, Annie: Über den Hochmut. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, 1966, 111 Seiten.

Die Verfasserin, die schon die Schulbarkeit einer gewissen Dummheit vortrefflich beleuchtet hat, geht in diesem Buche daran, die Bosheit des Stolzes zu brandmarken. Nach mehr allgemeinen, besonders sprachlichen und biblischen Erwägungen analysiert sie die Werke Kasians und Gregors des Großen, die aus lebensnaher Aszese gegen dieses Laster ankämpfen. Da wir alle einen Urgrund

von Stolz in uns tragen, kann diese Kampfschrift gegen ihn nur Gutes stiften. Daher ist ihre Lesung und Verbreitung sehr zu empfehlen.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:

jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Madonna mit Kind

um 1600, Holz bemalt,
Höhe 120 cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO).

Heiße Tage

sind scheinbar doch noch
möglich! Machen Sie sich
das Leben angenehmer mit
einem porösen, leichten
Trevira-Anzug von Roos.
Es läßt sich darin besser
arbeiten, besser reisen,
besser Ferien machen und
zudem sind Sie noch gut
und korrekt angezogen.
Besonders auch feste Herren
finden bei uns eine
gute Auswahl. Telephonieren
Sie 041/2 03 88 und
unser Versand funktioniert
umgehend.

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstraße
9, Lift, Blaue Zone.



CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Auch Sie können den
Taufpaten Ihrer Pfarrei
einen wertvollen Dienst
erweisen.
Stellen Sie ihnen für die
Tauffeier unsere neu ge-
schaffenen

Taufkarten

zur Verfügung. Diese ge-
diegene Karte zeigt auf
der Vorderseite eine far-
bige Darstellung aus dem
13. Jahrhundert der Tau-
fe Jesu und auf der
Rückseite sind die 9 Fra-
gen und Antworten der
Tauffeier aufgedruckt.
Zudem ist Platz für Orts-,
Datum- und Namensein-
tragungen eingeräumt.

Im voraus besten Dank
für Ihre Bestellung!

Stückpreis: Fr. —.80, ab
20 Stück Fr. —.50.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

Gesucht selbständige

Haushälterin

zu geistlichem Herrn in
die Ostschweiz. Offerten
unter Chiffre 4059 an die
«SKZ» oder Telefon (071)
87 12 65.



Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz



Maßweine

Berücksichtigen Sie bitte
unsere Inserenten

Haushälterin

selbständig, wünscht für
ein paar Monate Aushilfe.
Berggegend erwünscht.
Offerten unter Chiffre
4061.

Gesucht per sofort oder
nach Ubereinkunft eine
jüngere, selbständige
Tochter als

Haushälterin

im Pfarrhaus einer grös-
seren Ortschaft im Bünd-
nerland. Anmeldungen
unter Chiffre 4062 an die
«SKZ».

Montags

ist unser Geschäft immer
den ganzen Tag geöffnet.

Roos
TAILOR

Frankenstrasse 9 (Lift),
6000 Luzern, Blaue Zone,
Telefon 041 2 03 88.

Im Fachgeschäft für zeit-
gemäße

Priesterbekleidung

erhalten Sie nebst vie-
lem anderem:

- Hemden, schwarz, mit
Stehkragen, schwarz
und dunkelgrau mit
Umlegekragen, alle
bügelfrei
- Polohemden
- alle Kollarmodelle
- Regenmäntel, grau
und dunkelgrau
- Wessenberger



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

RÄBER

Buchhandlungen Luzern

Für den Seelsorger

Praktische Seelsorge

Sacramentum Mundi

Theologisches Lexikon für die Praxis. Eine moderne Summe der Theologie für die Praxis der Verkündigung. In vier Bänden werden die Grundthemen der theologischen Wissenschaften nach dem heutigen Stand für eine fruchtbare, gegenwartsnahe Seelsorgearbeit aufbereitet. Soeben ist der erste Band erschienen. Leinen, Fr. 107.80.

Die Bibel in Unterricht und Studium

Wolfgang G. Esser

Biblische Offenbarung für Kinder heute

Entwurf einer kerygmatischen Analyse für Sechs- bis Zwölfjährige. Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Band 13. Kartoniert, Fr. 16.20.

Bruno Dreher

Einführung in die Auswahlbibel «Gott unser Heil»

Kartoniert Fr. 11.65.

Leo Krinetzki

Das Alte Testament — Eine theologische Lesehilfe

Band I: Pentateuch, Geschichtsbücher und geschichtsähnliche Bücher. Kartoniert, Fr. 19.50.

Aktuelle theologische Fragen

Augustin Kardinal Bea

Die Kirche und die Menschheit

Leinen, Fr. 34.10.

Jérôme Hamer/Yves Congar

Über die Religionsfreiheit

Lateinischer und deutscher Text. Kommentare von Pietro Pavan, Jan Willebrands, Emil-Joseph de Smedt, Jérôme Hamer, John Courtney Murray, Yves Congar, Pierre Benoit. Leinen, Fr. 27.70.

RÄBER

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

*Der aufsehenerregende Dokumentarbericht
eines gläubigen Juden zum Thema
«Die Päpste und die Endlösung»*

PINCHAS E. LAPIDE

Rom und die Juden

Aus dem Amerikanischen von Jutta und Theodor Knust

Oktav, ca. 320 Seiten, Efalim, Fr. 27.50

Erscheint im September 1967

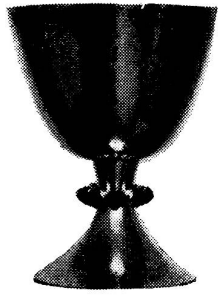
Pinchas E. Lapid ist gebürtiger Kanadier und lebt heute in Jerusalem als stellvertretender Chefredakteur des Regierungspressebüros beim israelischen Ministerpräsidenten. 1956–1958 war er Konsul für Israel in Mailand.

Die Vorwürfe gegen Pius XII. durch Hochhuth haben seinerzeit die Welt bewegt. Von allen Stimmen, die sich zur Verteidigung des Papstes erhoben, hat dieses Buch ein besonderes Gewicht; denn hier verteidigt ein gläubiger Jude Pius XII. und weist anhand vor allem jüdischen Materials nach, daß die katholische Kirche unter seinem Pontifikat mindestens 700–800 000 Juden gerettet hat. Dabei wird auch das Verhalten des Vorgängers und des Nachfolgers Pius XII. den Juden gegenüber in die Darstellung einbezogen. Der Verfasser hat aus eigenem Antrieb, nicht aus polemischer oder apologetischer Absicht, sondern einzig und allein, um der Wahrheit zu dienen, in drei Jahren alles ihm verfügbare Material zusammengetragen und legt es nun der Öffentlichkeit vor. Auf die Frage, warum er als gläubiger Jude den Papst verteidige, gab Lapid die Antwort: «Wenn Fairneß und historische Gerechtigkeit Grundpfeiler jüdischer Moral sind, dann ist Schweigen angesichts verleumderischer Angriffe auf einen Wohltäter ein Unrecht.»

Leider gibt es noch viel zu tun, «die alten Irrtümer», wie Lapid sagt, zu berichtigen, und «der Antisemitismus ist noch längst nicht tot». Davon haben wir uns gerade im gegenwärtigen Augenblick überzeugen können. Deshalb sollte «Rom und die Juden» gelesen und verbreitet werden. Es ist das Werk eines aufrechten Mannes, das Werk eines Historikers und ein Buch, das Ignoranz, Mißtrauen und Rassenhaß langsam verdrängen könnte. Das brauchen wir heute vielleicht mehr denn je.

Radiodiffusion — Télévision
Française, Radio Lille

HERDER FREIBURG • BASEL



L RUCKLI CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN

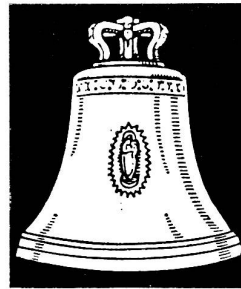
TELEFON (041) 24244

BAHNHOFSTRASSE 22a

Gesucht in das neu eröffnete Altersheim Chlösterli Unterägeri

Hausgeistlicher

ab 1. September 1967 für kürzere oder längere Zeit. Interessenten erhalten gerne nähere Auskunft bei der Heimverwaltung oder bei **Max Müller**, Gewerbelehrer, 6314 Unterägeri.



Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Aarauer Glocken
seit 1367

Präzisions-Turmuhren



modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Revision

sämtlicher Systeme

Neuverguldungen

Turmspitzen u. Kreuze

Serviceverträge

Tel. 033 2 89 86

An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:

Mission catholique de langue française,

Hottingerstraße 36 Zürich 7

8032 Zurich, Téléphone (051) 32 52 55

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Kerzenabfälle

verarbeiten wir meistens nicht zu neuen Kerzen. Hingegen nehmen wir Kerzenabfälle zurück und verrechnen sie mit neuen, mit guten LIENERT KERZEN. Machen Sie einen Versuch.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32



Für kühle Abende

empfehlen wir unseren hochgeschlossenen

Reinwooll-Pullover

in Schwarz und Marengo erhältlich.

Ohne Ärmel Fr. 45.—, mit langen Ärmeln Fr. 53.—.

Roos
TAILOR

Frankenstraße 9 (Lift),
6000 Luzern, Blaue Zone,
Telefon 041 2 03 88.